

Ägyptologie

Vernus, Pascal: *Future at issue. Tense, mood and aspect in Middle Egyptian: Studies in syntax and semantics*. New Haven: Yale Egyptological Seminar, Department of Near Eastern Languages and Civilizations, The Graduate School, Yale University 1990. VIII, 228 S. gr. 8° = Yale Egyptological Studies, ed. by W. K. Simpson, 4. Kart. \$ 35.00. – Bespr. von W. Schenkel, Tübingen.

Das hier zu besprechende Buch ist eine wahre Fundgrube. Es veranschaulicht an einer reichen Kollektion von Textstellen eine Fülle von grammatischen Sachverhalten. Dies soll gesagt sein, bevor auch nur die erste der pflichtgemäßen Einwendungen formuliert wird.

1. Überblick

Wie immer man den dreiteiligen Titel des Buches in Haupt- und Untertitel zerlegen mag, es handelt in sechs von neun Kapiteln vom „Futur“ des „Mittelägyptischen“ (Ende 6.–13. Dyn., frühe 18. Dyn.), was man nach dem Titel erwarten würde, in drei der neun Kapitel dagegen von anderen Kategorien, die man nur bedingt oder gar nicht erwartet. Kapitel 4 handelt von der „sequentiellen“ Verbalform $\dot{s}\dot{c}m.hr=f$, die kein „Futur“ ist und deren Behandlung im Zusammenhang mit dem „Futur“ nicht einmal von daher motiviert wird, daß die Kategorie der Sequentialität etwas mit futurischer Zeitlage zu tun hätte. Immerhin versteht man die Behandlung von $\dot{s}\dot{c}m.hr=f$, nachdem im folgenden Kapitel 5 über die ebenfalls „sequentielle“ Verbalform $\dot{s}\dot{c}m.k\dot{s}=f$ gehandelt wird, die ein echtes Futur darstellt und die mit $\dot{s}\dot{c}m.hr=f$ bis zu einem gewissen Grade austauschbar ist. Mit dem vorletzten Kapitel verläßt man endgültig das „Futur“. Kapitel 8 behandelt die Entwicklung von Subjekt + *m* + Infinitiv vom Ingressiv zum „Unachieved Extensive“, Kapitel 9 die Aspekt-Opposition, die vor allem zwischen $\dot{i}w=f.hr.\dot{s}\dot{c}m$ „er ist beim Hören“ und $\dot{i}w=f.\dot{s}\dot{c}m=f$ „Er hört/kann hören“ besteht.

Das Buch will in erster Linie einen Beitrag zur Semantik liefern und, obwohl die Syntax-Orientierung Polotskys und seiner Schule kritisiert wird, doch auch die Syntax behandeln. Die Stoffgliederung orientiert sich dagegen weniger an semantischen als an syntaktischen und – man denke – morphologischen Kategorien. In der Durchführung ist dann allerdings durchaus die gesuchte Semantikorientierung auch realisiert.

So gleich in Kapitel 1, das die „hauptsächlichen“ Futur-Konstruktionen „Subjekt + *r* + Infinitiv“ (alias: $\dot{i}w=f.r.\dot{s}\dot{c}m$) und das „prospective $\dot{s}dm=f$ “ (alias: Subjunktiv) als „objektives“ und (Modus) „subjektives“ Futur zueinander in Opposition setzt. Was die schöne Opposition etwas beeinträchtigt, ist allerdings die Existenz eines dritten Futurs in der Gestalt des „prospective $\dot{s}dmw.f$ “ (alias: Prospektiv $\dot{s}\dot{c}m=f/iri.w=f$), das sich bekanntermaßen nicht ganz leicht vom „prospective $\dot{s}dm.f$ “ unterscheiden läßt, für das aber fast immerzu nur auf Kapitel 2 verwiesen wird (s. besonders S. 16–18). Rez. hat den Eindruck, daß die Anlage des Buches zu einem Zeitpunkt konzipiert wurde, als das Problem „prospective $\dot{s}dm.f$ “ vs. „prospective $\dot{s}dmw.f$ “ noch nicht virulent war. Immerhin findet sich S. 19 die durchaus wichtige und zutreffende Feststellung, daß „the less a subjective condition is involved, the more the prospective $\dot{s}dmw.f$ is likely to occur in alternation with the prospective $\dot{s}dm.f$ “. Das „prospective $\dot{s}dmw.f$ “ als ein eher objektives denn subjektives Futur gelangt damit in die Nähe der Allenschen

Auffassung dieser Verbalform im Hauptsatz als einer älteren, synthetischen Variante des analytischen Futurs $\dot{i}w=f.r.\dot{s}\dot{c}m$ (vgl. J. P. Allen, *Synthetic und Analytic Tenses in the Pyramid Texts*, in: *L'Égyptologie en 1979, 1982, I*, S. 19–27).

Den Eindruck des Rez. bestärkt die Anlage von Kapitel 2, das die „futuraischen emphatischen Konstruktionen“, d. h. die Konstruktionen mit „prospective $\dot{s}dmw.f$ “, behandeln soll. Zu diesem Plan paßt der erste Satz, der auf Polotskys Ansatz der Verbalform als einer „forme substantive personnelle du prospective“ hinweist. Mit dem zweiten Satz dagegen gerät man in Sachverhalte, die nicht zur Kapitelüberschrift passen und die offenbar nachträglich eingeschoben wurden. Von hier an nämlich behandelt Vf. über gut sechs Seiten (S. 29–35) – im übrigen kompetent und instruktiv – die Verwendungen des „prospective $\dot{s}dmw.f$ “ außerhalb der „emphatischen Konstruktion“. Erst dann kommt er auf das eigentliche Thema bzw. Anliegen des Kapitels zu sprechen: das Verhältnis der in der „emphatischen“ Konstruktion verwendeten Verbalformen zu den in Kapitel 1 behandelten „hauptsächlichen“ Futur-Konstruktionen. Als wichtigstes Ergebnis (vgl. Zusammenfassung S. 52) ist festzuhalten, daß – wie bekannt – objektivem wie subjektivem Futur in der „emphatischen“ Konstruktion ein „prospective $\dot{s}dmw.f$ “ entspricht, daß jedoch – weniger bekannt – im Falle einer „höflichen Aufforderung“ das subjektive Futur durch das „geminated $\dot{s}dm.f$ ($mrr.f$)“, den Generalis/Aorist der Polotsky-Schule, vertreten wird.

Es folgt in Kapitel 3 mit der Behandlung des Futurs in der Cleft Sentence (alias: *in*-Konstruktion, Participial Statement) ein weiteres Syntax-Kapitel.

Die Kapitel 4 und 5 befassen sich mit den Verbalformen $\dot{s}\dot{c}m.hr=f$ und $\dot{s}\dot{c}m.k\dot{s}=f$ und den entsprechenden analytischen mit *hr* bzw. *k\dot{s}* beginnenden Konstruktionen (u. a. $hr/k\dot{s}.\dot{s}\dot{c}m=f$). Sie werden als „sequentielle“ Verbalformen bzw. Konstruktionen bestimmt, eine Bestimmung, die nahe bei der „Kontingenz“ („Bedingtheit“) liegt, für die L. Depuydt (*The Contingent Tenses of Egyptian*, in: *Orientalia* 58, 1989, S. 1–27) plädiert, näher vielleicht doch als Vf. anerkennen mag (S. 81; was Vf. als Sequentialität faßt, heißt bei Depuydt kontingent, was Vf. externe Norm oder Notwendigkeit nennt, heißt bei Depuydt Aorist; ein Futur stellen tatsächlich, wie Vf. durchaus sieht, nur $\dot{s}\dot{c}m.k\dot{s}=f/k\dot{s}...$ dar). Hätte sich Vf. bei der Stoff-Disposition an seinem Ergebnis orientieren wollen, hätte er entweder $\dot{s}\dot{c}m.hr=f | hr...$ in den Hintergrund rücken können oder aber unter dem Gesichtspunkt der Sequentialität auch noch $\dot{s}\dot{c}m.in=f$ (und evtl. einige weitere „sequentielle“ Formen/Konstruktionen) in gleichmäßiger Weise behandeln müssen, die in einem Anhang zu Kapitel 6 dann tatsächlich folgen, nachdem dort *in extenso* als weitere sequentielle Konstruktionen diejenigen mit der Partikel *ih* behandelt worden sind. Ein dreistufiges System $\dot{s}\dot{c}m.in=f$ (Vergangenheit) – $\dot{s}\dot{c}m.hr=f$ (Aorist/Generalis) – $\dot{s}\dot{c}m.k\dot{s}=f$ (Zukunft), wie es L. Depuydt als Polotskyaner im Auge hat, ist jedoch gerade, was Vf. mit seiner semantischen Individualisierung der Verbalformen zu vermeiden sucht. Für ihn ist die Sequentialität markiert durch *hr* als aus äußerer Norm oder Notwendigkeit resultierend, durch *ih* als durch Absicht oder Erwartung des Sprechers gegeben, durch *k\dot{s}* schließlich einfach als solche, ohne jede äußere oder subjektive Motivierung (s. Zusammenfassung S. 114).

Kapitel 7 beschließt die Behandlung des Futurs mit der wichtigen Entdeckung, daß es sich bei dem vermeintlichen $n(n) \dot{s}cm=f$, „er wird nicht hören“ um zwei unterschiedliche Formen/Konstruktionen handelt: einerseits ein $n +$ „prospective $sdmw.f^c$ “, andererseits ein $nm +$ „prospective $sdm.f^c$ “. Ersteres ist offenbar – in Begriffen des Rez. – die AR-sprachliche, letzteres die MR-sprachliche Varietät des negierten (objektiven) Futurs.

2. Einige Einzelheiten

In der „Introduction“ (S. 1–4) wird einem „Future as inherent meaning“ ein „Future as feature of context“ gegenübergestellt, z. B. ein „ $sdm.n.f$ in a future context“ wie $ir=i rn=k, ph.n=k 3h.t$ „I will make your name once you will have reached the horizon“ (S. 3). Wenn auch nicht in jedem Fall, so steht doch im allgemeinen, wie in diesem Beispiel, die betreffende Verbalform nicht nur in einem semantischen Ko-Text, sondern auch in einem syntaktischen. Die Verbalform ist eingebettet, das „Tempus“ ist ein relatives (an sich durchaus keine neue Einsicht, vgl. aber neuerdings J. P. Allen, *Tense in Classical Egyptian*, YES 1, 1986, S. 1–21, speziell S. 6).

Unter den „initialen“ Verwendungsweisen des „prospective $sdmw.f^c$ “ (S. 34 f.) fehlt eine, auf die man sich nach J. P. Allens Inflection of the Verb in the Pyramid Texts, 1984, gefaßt gemacht hätte: diejenige als verbales Prädikat, als Hauptsatztempus. Tatsächlich ist eine solche Funktion verschiedentlich auch für das „Mittelägyptische“ belegt worden, nämlich – neben $iw=fr \dot{s}cm$ – für Hauptsätze nach ir -Einleitung (W. Schenkel, *Tübinger Einführung in die klassisch-ägyptische Sprache und Schrift*, 1991, §§ 7.3.1.6.6 und 9.2.2 anhand von Belegen von H. J. Polotsky und A. Niccacci). Tatsache ist aber auch, wie Rez. jetzt aus dem reicheren Belegmaterial von Vf. ersieht, daß in allen diesen Fällen ein adverbialer Ausdruck folgt, der Prädikat sein kann, so daß in allen Fällen ausnahmslos substantivisches („emphatisches“) „ $sdmw.f^c$ “ vorläge. Die Besonderheit des Hauptsatzes nach ir -Einleitung wäre somit aus der Grammatik wieder zu streichen.

„Prospective $sdmw.f^c$ “ besitzt in der gerade besprochenen initialen Position beim Verbum $r\dot{r}\dot{i}$ das anlautende r ($r\dot{r}$), nicht jedoch in einem Wechselsatz wie in CT V 381f, wo in beiden Gliedern die r -lose Form auftritt (\dot{r}), die für das „prospective $sdm.f^c$ “ (Subjunktiv) typisch ist. Mutmaßlich wird dieser Fall unter die Andeutung eines endredaktionellen Einschubs auf S. 53 fallen.

Als passivisches Pendant zum „prospective $sdmw.f^c$ “ ist $\dot{s}cm=f$ / $ir.i.w=f$ zu erwarten (s. W. Schenkel, *Tübinger Einführung ...*, 1991, § 7.3.1.2.4). Statt desselben tritt aber (im „Mittelägyptischen“) auch das iw -Passiv zum aktivischen „prospective $sdmw.f^c$ “ auf (konkreter Fall: $r\dot{r}\dot{i}.tw$). Tatsache ist, daß auch in diesem Fall – wie bei der entsprechenden aktivischen Form (s. vorletzten Absatz) – ein adverbialer Ausdruck folgt, der Prädikat sein kann, so daß also im „Mittelägyptischen“ das iw -Passiv als die substantivische („emphatische“) Verbalform zu gelten hätte, während $\dot{s}cm=f$ / $ir.i.w=f$ als Hauptsatztempus (in welcher Funktion auch immer) auf die AR-Sprache beschränkt bliebe.

Kapitel 2, speziell die Aufstellungen über die Verwendung des „prospective $sdmw.f^c$ “, leidet an morphologischen Unschärfen. Vf. hätte in Rechnung stellen müssen, daß Formen, die als Nicht-„prospective $sdmw.f^c$ “ zu gelten haben, deshalb nicht notwendig „prospective $sdmw.f^c$ “ sind, sondern nach gängiger Ansicht fallweise „perfektisches“ $\dot{s}cm=f$, fallweise „Präsens“ (in der Regel Umstandsform) $\dot{s}cm=f$ sein können, oder er hätte zeigen müssen, daß diese gängige Ansicht falsch ist. – Namentlich wäre man gerne über die nach Präpositionen gebrauchten Verbalformen (S. 30 f.) eingehender belehrt worden. Rez. würde z. B. behaupten, daß in der Mehrzahl der Belege mit der Präposition m und mindestens in einem der Belege mit der Präposition $m-hr$ (Ex. [104]) das „perfektische“ $\dot{s}cm=f$ vorliegt und in den Belegen mit der Präposition r jedenfalls nicht das „prospective $sdmw.f^c$ “. Wird ein Faktum berichtet, steht „perfektisches“ $\dot{s}cm=f$, wird eine Eventualität berichtet, steht „prospective $sdmw.f^c$ “. – Die Belege für „prospective $sdmw.f^c$ “ in Abhängigkeit von $r\dot{r}\dot{i}$ (S. 30, Anm. 17) sind, soweit die Zitate stimmen, teils offensichtlich, teils mutmaßlich verderbt (die charakteristischen Grapheme sind aus dem unmittelbaren Ko-Text verschleppt).

Versöhnlich stimmen dann wieder schöne Details, wie z. B. der Gebrauch des „prospective $sdm=f^c$ “ nach dem Imperativ (S. 30), im Sinne des koptischen conjunctivus futuri: $ir, m33=k$ „Handle, und du wirst sehen“.

Da Vf. generell im ägyptischen Verbalsystem Aspekt-Oppositionen am Werk sieht, ergreift er gerne die Gelegenheit, die Irrelevanz der Zeitlage zu belegen, so wenn er in der Cleft Sentence der in -Konstruktion einen Satz mit nicht-geminierendem Partizip, der üblicherweise als Aussage über Vergangenes interpretiert wird, futurisch interpretiert (S. 58). Tatsächlich dürfte in der betreffenden Textpassage,

die länger ist als das Zitat in Ex. [123], der Verstorbene zunächst und in einiger Ausführlichkeit nach dem Woher, d. i. nach der Vergangenheit gefragt werden, dann und wieder in einiger Ausführlichkeit nach dem Wohin, d. i. nach seinen Zukunftsvorstellungen. – Richtig dagegen ist, daß Generalis/Präsens und Futur (s. die Beispiele [124] ff.) wechseln, ein auch in Tempus-Sprachen verbreitetes Phänomen (in Ex. [126] darf in Anbetracht der n -Häufung ohne weiteres in $in(n) n=i$ emendiert werden; in Ex. [128] lies mit Westendorf, GMT § 237, $wbn(n)=f$).

3. Schlußbemerkung

Der Band liefert einige wichtige neue Einsichten, vor allem aber eine Fülle schöner Details. Die Satzgestaltung macht keinen sehr professionellen Eindruck (namentlich stimmen die Einzüge in den Textbeispielen öfter nicht, als daß sie stimmten), die Druckfehler sind verhältnismäßig zahlreich, aber in Anbetracht der inhaltlichen Substanz des Buches zu verschmerzen. Man wünscht Vf., daß er in seiner „particular orientation“ innerhalb der Welt der Linguistik – seiner Semantik-Orientierung und deren Specifica – nicht der „pressure of theories“ erlegen ist, „that were considered modern in Egyptology at the very moment when they were outdated elsewhere“, wie dies sonst nach Vf. – und worin ihm Rez. uneingeschränkt zustimmt – im allgemeinen der Fall ist. Darüber müssen Spätere entscheiden.